

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Ein griechisches Fest der Liebe

Dein Kuss beim zwölften Glockenschlag

Was heißt Traummann auf Italienisch?

Die Weihnachtsprinzessin von Manhattan

4 ROMANE

*Lynne Graham, Maisey Yates, Ellie Darkins,
Barbara Wallace*

JULIA EXTRA BAND 441

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 441 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by Lynne Graham
Originaltitel: „The Greek’s Christmas Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries

© 2016 by Maisey Yates
Originaltitel: „The Queen’s New Year Secret“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Irene Andreadou

© 2016 by Ellie Darkins
Originaltitel: „Holiday with the Mystery Italian“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Monika Schott

© 2016 by Barbara Wallace
Originaltitel: „Christmas Baby for the Princess“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elke Schuller

Abbildungen: Harlequin Books S.A., Mindaugas Kurmis / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733709112

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

LYNNE GRAHAM

Ein griechisches Fest der Liebe

Glühend vor Eifersucht beobachtet Apollo, wie Pixie mit einem anderen tanzt. Ihre Ehe war nur als Vernunftlösung gedacht. Aber schon in der Hochzeitsnacht hat sie sein stolzes Herz verzaubert ...

MAISEY YATES

Dein Kuss beim zwölften Glockenschlag

Noch immer ist ihrer Ehe kein Kinderglück beschieden! Doch als Tabitha ihren Mann verzweifelt um Scheidung bittet, reagiert König Kairos unerwartet. Mit einer Leidenschaft, die alles ändert ...

ELLIE DARKINS

Was heißt Traummann auf Italienisch?

Seit einem schlimmen Unfall hat Mauro sich geschworen: Er wird das Leben genießen. Milliardär, Olympiateilnehmer – doch die größte Herausforderung ist die schöne Amber, die er in einer Dating-Show „gewinnt“ ...

BARBARA WALLACE

Die Weihnachtsprinzessin von Manhattan

Ein Blick in Ariannas verzweifelte blaue Augen, und Max ist verloren! Er will ihr helfen, stellt sie als neue Kellnerin in seinem „Fox Club“ ein – und ahnt nicht, wer diese Schönheit wirklich ist ...

LYNNE GRAHAM

Ein griechisches
Fest der Liebe

PROLOG

Vom Balkon drangen vertraute Männerstimmen herein, doch Holly wollte erst einen günstigen Moment abpassen, bevor sie sich dazugesellte. Mit offenen Armen würde sie von Apollo nicht empfangen werden, so viel war klar. Doch sie durfte ihm nicht einfach aus dem Weg gehen, schließlich war sie mit Apollos bestem Freund Vito verheiratet. Die beiden Männer kannten sich schon seit ihrer Internatszeit und waren wie Brüder füreinander. Sie standen immer in Kontakt, ganz egal, ob sie sich gerade am selben Ort aufhielten oder Tausende Kilometer zwischen ihnen lagen.

Holly wusste, warum Apollo etwas gegen sie hatte: Er sah sie als die mittellose Frau, der ein steinreicher Ehemann ins Netz gegangen war.

Sie hatte Vito vorgeschlagen, zu Hause zu bleiben, statt ihn zur Trauerfeier von Apollos Vater zu begleiten. Doch Vito war entsetzt gewesen, dass sie so etwas überhaupt in Erwägung ziehen konnte. Also hatte Holly klein beigegeben.

Der Aufenthalt auf Nexos, der Privatinsel der Familie Metraxis, war bisher alles andere als angenehm gewesen. Zur Trauerfeier waren zahllose Menschen gekommen, darunter auch jede einzelne von Apollos Exstiefmüttern samt Anhang. Dass Apollo wütend aus dem Raum gestürmt war, als später das Testament des Patriarchen verlesen wurde, hatte die Stimmung auch nicht gerade verbessert.

Sein Vater hatte offenbar verfügt, dass sein Sohn das Familienunternehmen erst erben würde, wenn er geheiratet hatte. Dabei hatte Apollo dieses Unternehmen bereits seit Jahren kommissarisch geführt, weil sein kranker Vater dazu nicht mehr in der Lage gewesen war.

Diese Information hatte Vito ihr vorhin zugeflüstert, aber auch nur, weil Holly keine Ruhe gegeben hatte. Apollo musste wie vom Donner gerührt sein. Ausgerechnet er sollte heiraten? Der Playboy, dem nichts mehr zuwider war als die Ehe?

„Du kennst doch genug Frauen, Apollo. Heirate eine von ihnen, lass dich wieder scheiden, und du hast deine Ruhe“, raunte Vito ihm gerade zu.

Holly schnappte nach Luft. So ein Vorschlag von ihrem Ehemann, den sie über alles liebte?

„So einfach, wie du es darstellst, wird es wohl kaum sein“, entgegnete Apollo mürrisch. „Wie soll ich sie denn wieder loswerden? Die Frauen kleben ja förmlich an mir. Außerdem gibt es da noch ein Problem: Wie soll ich verhindern, dass die Frau den Deal ausplaudert? Wenn herauskommt, dass die Ehe nur auf dem Papier besteht, werden meine Exstiefmütter gegen mich prozessieren, um an das Erbe meines Vaters zu kommen.“ Finster blickte er vor sich hin. „Sobald ich einer Frau sage, dass ich sie nicht will, fühlt sie sich verletzt und sinnt unweigerlich auf Rache. Nein, Vito, so einfach ist das nicht.“

Geduldig schaute Vito seinen besten Kumpel an. „Dann schließt du eben einen Vertrag mit deiner Auserwählten ab, an den ihr euch beide strikt haltet. Bei deinem Frauenverschleiß kann es allerdings schwierig werden, eine weibliche Person zu finden, die kein Hühnchen mit dir zu rupfen hat ...“

Jetzt oder nie, dachte Holly und gesellte sich zu den Männern. „Es ist eine gute Idee, diese Angelegenheit wie eine Geschäftsbeziehung zu betrachten“, bemerkte sie vorsichtig.

Apollo sah sie abschätzig an. Selbst im schwarzen Anzug versprühte er den für ihn typischen rebellischen Charme. Das schwarze Haar reichte ihm bis auf die Schultern, die

Augen glitzerten wie Smaragde. Unter einer Hemdmanschette lugte eine kunstvoll gestaltete Drachentätowierung hervor. Apollo wirkte unkonventionell, gefährlich und arrogant. Der konservative Vito war das genaue Gegenteil.

„Wer hat dich denn um deine Meinung gebeten?“, fragte Apollo trocken.

„Drei Köpfe sind schlauer als zwei.“ Ungerührt setzte Holly sich zu den beiden Männern.

Apollo warf ihr einen arroganten Blick zu. „Ach ja?“

Holly ließ sich nicht beirren. „Ja. Du solltest die Sache nüchtern betrachten, statt ein Drama daraus zu machen.“

„Holly!“ Vito warf seiner Frau einen warnenden Blick zu.

„Ist doch wahr“, rechtfertigte sie sich. „Apollo neigt zur Übertreibung. Es wird doch wohl vernunftbegabte Frauen geben, die sich von seinem Charme nicht beeindrucken lassen.“

„Ach ja? Kennst du eine?“, fragte Apollo herausfordernd.

Sie dachte angestrengt nach. Dieser Mann war superreich und sah fantastisch aus. Wenn er einen Raum betrat, konnten neun von zehn Frauen nicht die Blicke von ihm reißen ...

Doch dann lächelte Holly triumphierend. „Meine Freundin Pixie kann dich nicht leiden. Einigen anderen Frauen wird es bestimmt ebenso gehen.“

„Pixie?“ Apollo schüttelte den Kopf und wechselte einen entsetzten Blick mit Vito.

„Sie kommt wohl kaum infrage“, warf Vito schnell ein. Er hatte seiner Frau nicht alles gesagt. Im Gegensatz zu Holly wusste er genau, was in der testamentarischen Verfügung von Apollo verlangt wurde ...

Schon die Erwähnung des Namens von Hollys bester Freundin genügte, um Apollo wütend zu machen. Die Frau war eine bettelarme Friseurin!

Er war nur zu genau im Bilde über Holly und Pixie. Sowie Holly aufgetaucht war und behauptet hatte, Vitos Sohn Angelo zur Welt gebracht zu haben, hatte Apollo einen Privatdetektiv damit beauftragt, das Leben der beiden Frauen bis in den dunkelsten Winkel zu beleuchten.

Dabei hatte sich herausgestellt, dass Pixie schon mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war. Ihr Bruder war hochverschuldet und Pixie hatte aus für Apollo unerfindlichen Gründen die Schulden übernommen. Der Bruder hatte eine heftige Abreibung bekommen, weil er die Schulden nicht rechtzeitig beglichen hatte. Beim Versuch, ihren Bruder zu beschützen, war Pixie zwischen die Fronten geraten und einmal sogar mit gebrochenen Beinen im Rollstuhl gelandet.

Hollys Freundschaft zu einer Frau mit solch einem düsteren Hintergrund hatte Apollos Misstrauen nur bestärkt. Bis zum heutigen Tag war ihm unverständlich, wieso Vito sich sofort bereit erklärt hatte, Holly zu heiraten.

Seit der Hochzeit wartete er nur darauf, dass Pixie ihre Freundschaft zu Holly ausnutzen und um finanzielle Unterstützung bitten würde. Sehr zu seiner Verwunderung war das bisher nicht geschehen. Apollo war darüber erleichtert, denn es widerstrebte ihm, sich ein weiteres Mal einzuschalten. Durch sein feindseliges Verhalten während Vitos Hochzeit hatte er Holly schon genug gegen sich aufgebracht.

Pixie Robinson. Nachdenklich sah er Vito und Holly nach, die gerade Hand in Hand im Haus verschwanden, um sich vor dem Essen umzuziehen. Den Anblick der zierlichen Blondine, die im Rollstuhl der Hochzeit ihrer besten Freundin beigewohnt hatte, würde er nicht so schnell vergessen. Den ganzen Tag über hatte sie ihm finstere Blicke zugeworfen.

Holly musste verrückt sein, den Namen überhaupt zu erwähnen. Natürlich war sie voreingenommen, denn Pixie

war ja ihre beste Freundin. Trotzdem konnte sie doch wohl nicht im Ernst vorschlagen, dass Apollo Pixie heiraten und schwängern sollte, oder?

Apollo schüttelte sich innerlich. Dann fiel ihm ein, dass Holly diese unerhörte Verfügung im Testament seines Vaters ja gar nicht kannte.

Ich habe den alten Herrn gründlich unterschätzt, dachte Apollo wütend. Vassilis Metraxis hatte schon immer alles für den Fortbestand des Familiennamens getan. Fünfmal hatte er nach seiner ersten Ehe geheiratet, um einen weiteren Erben zu zeugen. Doch immer vergeblich! Apollo war inzwischen dreißig Jahre alt und der einzige Nachkomme des Patriarchen. Wie oft hatte Vassilis ihn unmissverständlich aufgefordert, endlich zu heiraten und Kinder in die Welt zu setzen. Das hatte Apollo kategorisch abgelehnt. Er war fest entschlossen, ledig und kinderlos zu bleiben. Daran konnten auch die geldgierigen Stiefmütter mit ihren Kindern aus anderen Ehen nichts ändern. Apollo hatte immer ein gutes und sogar inniges Verhältnis zu seinem Vater gehabt. Nur in diesem einen Punkt waren sie sich uneinig geblieben.

Auch deswegen hatte Vassilis' Verfügung Apollo einen heftigen Schock versetzt. Er sollte zunächst das Unternehmen weiterführen und durfte sich des gewohnten Wohlstands erfreuen. Doch die Sache hatte einen Haken. Sollte er nicht innerhalb von fünf Jahren heiraten und einen Erben produzieren, würde das Metraxis-Vermögen zu gleichen Teilen unter den Exfrauen seines Vaters aufgeteilt werden. Dabei hatten sie alle bereits bei den Scheidungen großzügige Abfindungen erhalten.

Fassungslos musste Apollo zur Kenntnis nehmen, dass sein verstorbener Vater ihn aus dem Grab hinaus zu erpressen versuchte.

Nachdenklich schaute er aufs stürmische Meer hinaus. Mit großer Wucht donnerten die Wellen gegen die Felsen.

Apollos Großvater hatte Nexos erworben und den Familiensitz dort bauen lassen. Die verstorbenen Mitglieder der Familie Metraxis lagen auf dem kleinen Friedhof hinter der Dorfkirche. Dazu gehörte auch Apollos Mutter, die bei seiner Geburt gestorben war.

Die Insel war Apollos Zuhause. Nirgendwo sonst fühlte er sich heimisch. Die Vorstellung, diese Heimat zu verlieren, war ihm unerträglich. Diese enge Verbundenheit mit der Insel, dem Sitz seiner Familie, dem Familiennamen wurde ihm erst jetzt bewusst. Heirat, Ehe, Familie war für ihn bisher immer unvorstellbar gewesen. Er hielt nichts von der Ehe, betrachtete diese Institution als Farce. Sein Vater mit seinen sechs gescheiterten Ehen war ja das beste Beispiel. Apollo hatte sich geschworen, niemals ein Kind zu zeugen. Ihm selbst war in seiner Kindheit übel mitgespielt worden. So ein Schicksal wünschte er niemandem.

Doch nun zwang sein Vater ihn aus dem Jenseits dazu, sich zu verheiraten und einen Erben zu zeugen. Sollte Apollo sich dem letzten Willen seines alten Herrn widersetzen, würde er alles verlieren – die Insel mit dem Familiensitz, das Familienunternehmen, einfach alles.

Er hatte keine Wahl. Seine Prinzipien musste er über Bord werfen. Am schlimmsten traf ihn aber die Tatsache, dass er seine Freiheit aufgeben musste, um das Familienerbe für sich zu retten. Er war *gezwungen* zu heiraten, *gezwungen*, mit einer Frau zusammenzuleben, *gezwungen*, ein Kind zu zeugen, das er niemals hatte haben wollen. Wie sollte er das alles so schnell in die Wege leiten?

Vitos Vorschlag, einfach eine Frau für diese Aufgaben zu engagieren, war wohl die einzige Lösung. Irgendwo auf der Welt gab es bestimmt eine Frau, die ihn heiraten würde, wenn er sie gut dafür bezahlte. Natürlich musste sie Stillschweigen über die Vereinbarung bewahren und durfte die Geschichte nicht an die Medien verkaufen.

Wie aber sollte er eine Frau finden, der er vertrauen konnte? Ich muss etwas gegen sie in der Hand haben, dachte Apollo. *Sonst plaudert sie mein Geheimnis womöglich doch aus.*

Nachdenklich sah er vor sich hin. Es musste eine Frau sein, die ihn ebenso brauchte wie er sie und sich deshalb strikt an seine Anweisungen halten würde. Pixie Robinson war eine Option, auch wenn ihm das nicht passte. Er könnte die Schulden ihres Bruders übernehmen und sie damit unter Druck setzen. Sie würde den Mund halten, um ihren Bruder zu schützen. Und Apollo könnte sein Erbe antreten und das Familienimperium behalten ... Ja, Pixie war definitiv eine Option.

Doch im Grunde traute Apollo keiner Frau über den Weg. Kein Wunder, denn seine erste Stiefmutter hatte ihn ins Internat gesteckt, als er kaum vier Jahre alt gewesen war. Die zweite Stiefmutter hatte ihn immer wieder verprügelt. Die dritte hatte ihn verführt. Die vierte hatte seinen geliebten Hund einschläfern lassen. Die fünfte hatte versucht, seinem Vater ein Kind unterzuschieben. Den unzähligen Frauen, mit denen Apollo seither ins Bett gegangen war, hatte er ebenso misstraut wie seinen Stiefmüttern. Sie alle waren darauf aus gewesen, ihn während der kurzen Affären um möglichst viel Geld zu erleichtern. All diese Erlebnisse hatten Apollos Frauenbild geprägt. Er konnte sich nicht vorstellen, dass es auch Frauen gab, die einem Mann keinen Schaden zufügen wollten.

Mit Ausnahme von Holly, gab er widerstrebend zu. Es war offensichtlich, wie sehr sie Vito und ihr gemeinsames Kind liebte. Also gab es doch noch einen anderen Frauentyp: Frauen, die zur Liebe fähig waren. Aber so eine Frau konnte Apollo nicht gebrauchen. Liebe würde alles nur noch komplizierter machen. Nein, das kam für ihn nicht infrage.

Er brauchte eine Frau, die er kontrollieren konnte, eine Frau, die alles tat, was er verlangte.

Erneut kreisten seine Gedanken um Pixie – und um ihren hochverschuldeten Bruder. Sie muss ziemlich dumm sein, fuhr es ihm durch den Kopf, sonst hätte sie ihrem Bruder wohl kaum geholfen und dadurch ihr eigenes Leben ruiniert. Das wäre mir nie passiert, dachte Apollo. Zum ersten Mal war er froh, keine Geschwister zu haben. Pixie fühlte sich wohl für ihren Bruder verantwortlich. Aber war sie auch bereit zu heiraten und ein Kind zu bekommen, um ihren Bruder zu retten?

Holly hatte eben behauptet, dass Pixie ihn nicht ausstehen könnte. Offensichtlich war der armen Holly verborgen geblieben, wie begehrt ihre beste Freundin Apollo angesehen hatte, wenn sie sich unbeobachtet gefühlt hatte.

Ein wissendes Lächeln umspielte Apollos sinnliche Lippen. Ja, die zierliche Blondine war definitiv eine Option. Also gut, er würde Pixie auf den Prüfstand stellen. Schließlich hatte er ja nichts zu verlieren.

1. KAPITEL

„Guten Morgen, Hector.“ Schlaftrunken streichelte Pixie den kleinen Terrier, der es sich auf ihrem Bauch gemütlich gemacht hatte.

Dann stand sie auf, suchte das winzige Badezimmer auf, das sie sich mit den anderen Mietern teilte, zog sich an und griff nach der Leine, die sie an Hectors Halsband befestigte. Auf ging es zum Morgenspaziergang um den Block.

Ängstlich beäugte der kleine Terrier den großen Hund auf der anderen Straßenseite. Hector hatte vor allem und jedem Angst, wahrscheinlich sogar vor seinem eigenen Schatten. Zuhause verhielt er sich ruhig und friedlich. Pixie hatte ihn noch nie bellen hören.

„Wahrscheinlich hat man es ihm als Welpen verboten“, vermutete der Tierarzt, dessen Praxis neben dem Friseursalon lag, in dem Pixie arbeitete. „Er hat Angst, Aufmerksamkeit zu erregen. Er wurde offensichtlich misshandelt. Davon abgesehen ist er aber gesund und noch sehr jung.“

Noch immer war es Pixie ein Rätsel, wie sie sich dazu überreden lassen konnte, in ihrer schwierigen Situation den kleinen Hund aufzunehmen. Aber sie hatte schon ganz andere Probleme bewältigt! Und der junge Terrier war ihr innerhalb kürzester Zeit ans Herz gewachsen. Außerdem hatte er sie darüber hinweggetröstet, dass Holly und Angelo zu Vito nach Italien gezogen waren.

Sie hatte ihre beste Freundin verloren. Noch belastender für Pixie war jedoch, dass sie Holly nichts von Patricks Spielschulden erzählen durfte. Ihre Freundin hätte augenblicklich vorgeschlagen, die Schulden zu übernehmen.

Doch Patrick war nicht Hollys und Vitos Problem, sondern Pixies – und das schon seit dem Tod ihrer Mutter.

Auf dem Sterbebett hatte Margery Robinson ihrer Tochter das Versprechen abgenommen, sich um Patrick zu kümmern. „Er ist ein so sanftmütiger Junge, und hat nur noch seine große Schwester.“

Es war fast unmöglich gewesen, das Versprechen zu halten, denn Patrick und sie waren zu unterschiedlichen Pflegefamilien gekommen. Erst als Pixie ihre Ausbildung zur Friseurin abgeschlossen hatte und Geld verdiente, konnte sie Patrick regelmäßig in London besuchen.

Auch Patrick hatte inzwischen seine Lehre beendet und arbeitete bei einem großen Bauunternehmen als Elektriker. Er hatte eine Freundin. Leider hatte er aber auch Gefallen am Kartenspiel gefunden ... Der Mann, bei dem er Spielschulden hatte, war sehr gefährlich. Holly hatte versucht, Patrick zu helfen. Sie sparte an allen Ecken und Kanten, zog aus dem geräumigen Reihenhaus aus, das sie sich mit Holly geteilt hatte und lebte nun in einem preiswerten Zimmer. Bad und Küche teilte sie sich mit anderen Mietern.

Jede Woche schickte sie Patrick Geld, doch der Schuldenberg wuchs durch die horrenden Zinsen immer weiter. Und Patrick wurde verprügelt, wenn er die Raten nicht rechtzeitig bezahlte.

Ihr brach noch immer der Angstschweiß aus, wenn sie sich an den Abend erinnerte, als während ihres Besuchs bei Patrick plötzlich Schuldeneintreiber aufgetaucht waren. Die Schlägertypen standen vor der Tür und verlangten Geld. Als er ihnen verzweifelt mitteilte, er könnte die fällige Rate nicht bezahlen, fingen sie an, auf ihn einzuprügeln. Pixie hatte sich mutig dazwischen geworfen – und war dabei die Treppe hinuntergestürzt.

Beide Beine hatte sie sich dabei gebrochen. Die Folgen dieses Unfalls waren verheerend. Pixie hatte nicht mehr arbeiten können und war auf Krankengeld angewiesen gewesen.

Der Unfall lag nun sechs Monate zurück. Langsam kehrte wieder Normalität in Pixies Leben ein. Doch Patricks Schuldenberg wuchs weiter! Sein Leben war in Gefahr, ihr mutiger Einsatz hatte überhaupt nichts bewirkt. Der Mann, bei dem Patrick Spielschulden hatte, wurde immer ungeduldiger. Er wollte sein Geld zurück, oder er würde ein Exempel an Patrick statuieren, um anderen Schuldnern Angst einzujagen.

Nach ihrer Morgenrunde setzte Pixie den kleinen Hund zu Hause wieder in seinem Körbchen ab und machte sich auf den Weg zum Frisiersalon. Leider hatte sie kein Auto mehr, denn sie hatte Clementine verkauft, um Patrick das Geld zu geben. In der Kleinstadt brauchte sie ja eigentlich keinen Wagen. Hier ließ sich auch alles zu Fuß erreichen.

In der Mittagspause wollte sie Hector zu einem kleinen Spaziergang abholen und unterwegs ein Sandwich essen.

Freundlich begrüßte sie im Salon ihre Kolleginnen und ihre Chefin Sally. Als sie im Personalraum ihre Sachen verstaute, erschrak Pixie als sie ihr eigenes Spiegelbild erblickte. Seit wann sah sie so langweilig aus? Sie war doch erst dreiundzwanzig Jahre alt! Die Jeans und das schwarze Top gehörten in die Altkleidersammlung. Ihr Teint war zwar immer noch frisch und makellos, aber ihr Make-up war nicht gerade aufregend und ihr naturblondes Haar fiel ihr einfach offen auf die Schultern. Die Tage, in denen sie sich an unterschiedlichsten Styles ausprobiert hatte, lagen definitiv hinter ihr! Seufzend wandte Pixie sich ab und widmete sich den Kundinnen.

Nachdem sie die abgeschnittenen Haare ihrer dritten Kundin zusammengefeigt hatte, warf Pixie einen Blick ins

Auftragsbuch. Seltsam, den Namen des nächsten Kunden kannte sie gar nicht. Männer ließen sich normalerweise von Pixies einzigem männlichen Kollegen die Haare schneiden.

Pixie sah auf, als die Tür aufging. Und wer betrat den Salon? Kein Geringerer als Apollo Metraxis!

Er steuerte direkt auf sie zu. „Ich bin dein Zwölf-Uhr-Termin.“

Sprachlos musterte sie ihn, dann hatte sie sich von der Überraschung erholt. „Was tust du denn hier? Ist was mit Holly oder Vito?“, fügte sie beunruhigt hinzu.

„Nein, ich brauche einen Haarschnitt“, antwortete er, ohne sich darum zu scheren, dass alle Blicke auf ihn gerichtet waren. Er war daran gewöhnt.

In schwarzer Motorradjacke, schwarzen Jeans und Stiefeln wirkte er noch größer als sonst. Wie gebannt ruhte Pixies Blick auf dem perfekt gebauten Mann mit den ungewöhnlichen hellgrünen Augen. Was hatte dieser griechische Milliardär, der noch nie zuvor auch nur ein Wort mit ihr gewechselt hatte, an ihrem Arbeitsplatz verloren? Der Typ war Vitos Trauzeuge gewesen und hatte auf der Hochzeit eine unmögliche Rede gehalten, über die Pixie sich sehr aufgeregt hatte.

„Tut mir leid, ich habe gleich einen Kunden“, erklärte sie knapp.

„John Smith.“ Apollo lächelte frech. „Das bin ich. Der Name muss dir doch verdächtig vorgekommen sein.“

Darauf ging Pixie nicht ein. „Also gut“, sagte sie. „Ich nehme dir die Jacke ab.“

Wortlos zog Apollo die Lederjacke aus und reichte sie Pixie. In dem kurzärmligen T-Shirt kam sein muskulöser Oberkörper perfekt zur Geltung. Zum Vorschein kam nun auch die Drachentätowierung auf dem Arm, die Pixie schon bei Hollys Hochzeit fasziniert hatte.

Entschlossen riss sie sich zusammen, nahm die schwere Jacke und hängte sie an die Garderobe neben dem Empfangstresen.

„Komm rüber zum Spülbecken!“ Bei dem Gedanken, Apollo gleich mit eigenen Händen berühren zu müssen, wurde Pixie plötzlich ganz aufgeregt ...

Apollo musterte sie. Pixie war noch kleiner als erwartet. Die zierliche Person reichte ihm ja kaum bis zur Brust. Am auffälligsten waren ihre wunderschönen ausdrucksvollen grauen Augen. Die kleine Stupsnase war niedlich, die wie eine Rosenknospe geformten Lippen luden zum Küssen ein. Der makellose helle Teint erinnerte an feinstes Porzellan. Pixies war eine natürliche Schönheit, die kein Make-up benötigte.

Apollo nahm auf dem Frisierstuhl Platz, und Pixie drapierte einen Umhang um seine breiten Schultern. Dann legte sie ihm noch ein Handtuch über. Sie war wild entschlossen, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen.

„Was führt dich ausgerechnet in diesen Salon?“, erkundigte sie sich neugierig.

„Das errätst du nie.“ Apollo lehnte sich zurück, damit das Haar im Spülbecken gewaschen werden konnte.

Bewundernd fuhr sie durch das dichte, blauschwarz schimmernde Haar und übergang Apollos Bemerkung. „Wann hast du unsere gemeinsamen Freunde zuletzt gesehen?“

„Vergangene Woche, bei der Trauerfeier für meinen Vater.“

Pixie merkte auf. „Oh, das tut mir sehr leid“, sagte sie mitfühlend.

„Wieso sollte es dir leid tun?“, fragte Apollo abfällig. „Du hast ihn nicht gekannt, und mich kennst du auch nicht.“

Sein Tonfall ärgerte sie. Kräftiger als nötig verteilte sie das Shampoo in seinem Haar. „Ich wollte nur höflich sein und mein Beileid ausdrücken.“

„Empfindest du denn Mitleid?“

Am liebsten hätte Pixie ihn von Kopf bis Fuß nass gespritzt. Mühsam riss sie sich zusammen. „Natürlich empfinde ich Mitleid mit Menschen, die einen nahen Verwandten verloren haben.“

„Er war schon lange krank. Sein Tod kam also nicht unbedingt überraschend“, erklärte Apollo und schloss die Augen.

Pixie bewunderte die unglaublich langen schwarzen Wimpern und widmete sich geistesabwesend der Arbeit. Was wollte Apollo hier? Sie konnte sich sein überraschendes Auftauchen nicht erklären.

„Erzähl doch mal von dir“, forderte Apollo sie unvermittelt auf.

„Wozu?“

„Weil ich dich darum bitte“, antwortete er.

„Ich würde aber lieber etwas über dich erfahren“, entgegnete Pixie. „Was führt dich nach England?“

„Ich habe geschäftlich hier zu tun und nutze die Gelegenheit, Freunde zu besuchen“, erzählte er lässig.

Pixie verteilte etwas Pflegespülung im Haar und begann, Apollos Kopfhaut zu massieren. Ich habe ihn gar nicht gefragt, ob er das möchte, dachte Pixie nervös, machte aber trotzdem weiter.

Apollo entspannte sich. Ob sie wohl auch andere Massagen anbot. Im Bericht des Privatdetektivs hatte er nichts zu Pixies Liebesleben gefunden. Vielleicht war das darauf zurückzuführen, dass sie mit zwei gebrochenen Beinen mehr oder weniger ans Haus gefesselt gewesen war.

Diese rhythmische Massage ... Apollo stellte sich vor, wie die splitterfasernackte Pixie woanders Hand anlegte. Sein Körper reagierte sofort, wie Apollo irritiert feststellen musste. Andererseits war es ein gutes Zeichen. Hätte er Pixie nicht attraktiv gefunden, wäre sein Projekt auf der Stelle gescheitert.

Apollo brauchte Sex wie die Luft zum Atmen, sonst konnte er sich nicht entspannen. Seine letzte Affäre hatte er vor der Trauerfeier seines Vaters beendet, seither hatte er enthaltsam gelebt.

Für ihn war das eine lange Zeit! Als Pixie jetzt das Shampoo aus seinem Haar spülte, wurden Apollos Fantasien immer eindeutiger. Wieder und wieder stellte er sich vor, wie Pixie sich über ihn beugte und ihn mit ihrem süßem, herzförmigem Mund verwöhnte ...

Erleichtert stand Apollo auf, nachdem das Haar trocken gerubbelt war und setzte sich auf einen anderen Stuhl.

Wortlos kämmte Pixie das dichte Haar. „Was soll gemacht werden?“, fragte sie dann und begegnete Apollos Blick im Spiegel.

„Mach es mit mir!“, hätte Apollo fast gefordert. Noch nie zuvor hatte sein Körper so schnell und so heftig auf eine Frau reagiert.

„Schneiden, aber nicht zu kurz“, stieß er stattdessen heiser hervor und zerbrach sich den Kopf, wieso ausgerechnet dieses blonde Püppchen so eine Wirkung auf ihn hatte. Vielleicht, weil sie nicht seinem Beuteschema entsprach. Er hatte eine Vorliebe für große schlanke Blondinen. Eine Abwechslung wäre gar nicht schlecht. Es wäre ein Bonus, wenn es mit Pixie gut im Bett lief. Wenn sie ihm dann auch noch schnell einen Erben schenken würde, wollte er sie auf Händen tragen. Ihr sollte es nie wieder an etwas fehlen.

Dazu musste sie aber zuerst auf seinen Vorschlag eingehen. Es wäre durchaus möglich, dass sie ihm einen Korb gab. Das wäre allerdings das erste Mal. Jedenfalls durfte er nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen. Wenn Pixie wusste, was er von ihr wollte, und ihn abwies, bestand die Gefahr, dass sie mit der Story an die Presse ging, um genug

Geld herauszuholen, um die Schulden ihres Bruders zu begleichen.

Plötzlich unterbrach Pixie das Haareschneiden und fing geistesgegenwärtig den Garderobenständer auf, den eine ältere Kundin umgestoßen hatte.

Im Spiegel beobachtete Apollo, wie Pixie die heruntergefallenen Jacken und Mäntel sorgfältig wieder aufhängte. Hinreißende Kurven! dachte er bewundernd.

Im nächsten Moment konzentrierte sie sich wieder auf den Job, fuhr gelegentlich fast liebkosend durch sein Haar und setzte dann wieder die Schere an.

Verstohlen musterte Apollo ihr ausdrucksvolles Gesicht. Will sie mich anmachen? überlegte er. Nein, sie konzentrierte sich völlig auf ihre Aufgabe. Trotzdem stellte er sich wieder vor, wie sie mit ihren schlanken Händen über seinen sexhungrigen Körper strich. Ihm wurde immer heißer.

Nun griff Pixie zum Föhn. Sie bestand darauf, die wilde Mähne zu bändigen, obwohl Apollo ihr versicherte, er könnte das Haar auch selbst föhnen.

Zum ersten Mal in ihrem Berufsleben fiel es Pixie schwer, Distanz zu wahren. Es war unglaublich sinnlich, die Hände durch Apollos erstaunlich seidiges Haar gleiten zu lassen. Apollos Duft mit der leichten Zitrusnote stieg ihr in die Nase. Am liebsten hätte sie ihn genießerisch eingesogen. Der Mann entfesselte heiße Lust in ihr. Die Nippel waren hart vor Erregung, auch das süße Ziehen in ihrem Schoß war ein untrügliches Zeichen, wie sehr Apollo sie anmachte. Diese heftige Reaktion auf den berüchtigten Playboy machte ihr Angst.

Kaum trat Pixie einen Schritt zurück, um ihr Werk zu bewundern, sprang Apollo auch schon auf. Hastig reichte sie ihm die schwarze Lederjacke. Apollo zog sie an, griff in die Taschen und stutzte.

„Meine Brieftasche ist weg!“

„Ach, du liebe Zeit.“ Pixie sah ihn entsetzt an.

Die grünen Augen glitzerten eisig. „Hast du sie herausgenommen?“, fragte er misstrauisch.

„Wie bitte?“ Schockiert musterte sie ihn. Hatte Apollo sie gerade des Diebstahls bezichtigt?

„Du hast mir die Jacke abgenommen und aufgehängt“, sagte Apollo so laut, dass es jeder im Salon hören konnte.

„Wenn du mir die Brieftasche sofort zurückgibst, werde ich die Angelegenheit vergessen.“

„Willst du wirklich allen Ernstes behaupten, ich hätte dich bestohlen?“, rief Pixie außer sich.

Sally eilte heran, um die Wogen zu glätten.

„Rufen Sie die Polizei!“, verlangte Apollo von Pixies Chefin.

Pixie wurde kreidebleich. Ein Albtraum! Was war denn in Apollo gefahren? Plötzlich stieg ein absurder Gedanke in ihr auf. Hatte er es von Anfang an darauf angelegt, sie des Diebstahls zu bezichtigen? Dafür hätte er nur sein Portemonnaie zu Hause lassen müssen. Aber warum sollte er so etwas tun?

Und wer würde ihr glauben? Apollo war ein Mann von Welt, während sie ... Ihr wurde übel. Hastig wandte sie sich um, lief in den Personalraum und erbrach sich ins Waschbecken.

Apollo hatte sie dem schlimmsten Albtraum ausgesetzt, den es für Pixie nur geben konnte! Ihr Vater hatte immer wieder wegen Einbruch hinter Gittern gesessen. Ihre Mutter war eine professionelle Ladendiebin gewesen, die im Auftrag anderer stahl.

Hätte Pixie eine Geldbörse auf dem Fußweg gefunden, sie hätte sie nicht angerührt, aus lauter Angst, man könnte sie des Diebstahls bezichtigen. Von klein auf hatte Pixie unter der kriminellen Vergangenheit ihrer Eltern gelitten. Sie hatte diese schreckliche Angst nie überwinden können ...

2. KAPITEL

Pixie kannte den Polizisten, der wenig später im Salon eintraf, vom Sehen. In der Kleinstadt kannte jeder jeden, und der Mann mittleren Alters ging hier regelmäßig Streife.

Zunächst musste Apollo Angaben zur Person machen. Daran hatte er nicht gedacht. Vielleicht hätte er doch nicht gleich nach der Polizei verlangen sollen. Er wollte unbedingt anonym bleiben, sonst bekam die Presse noch Wind von dieser Angelegenheit. Das wiederum wollte er Pixie Robinson nicht antun, selbst wenn er sich in seiner Meinung über sie bestätigt fühlte. Sie nutzte offenbar jede Gelegenheit, an Geld zu kommen. Die Brieftasche eines Milliardärs war ihr da wohl gerade recht gekommen.

Ungläubig musterte der Polizist ihn, als er hörte, wie viel Geld Apollo bei sich gehabt hatte.

Mit bebender Stimme berichtete Pixie detailliert, was seit Apollos Eintreffen im Salon geschehen war. Pixie war völlig aufgelöst und konnte kaum sprechen, zumal Apollo am Tresen lehnte und sie keine Sekunde lang aus den Augen ließ, wenn er nicht gerade einen Blick auf seine goldene Armbanduhr warf. Offensichtlich hatte er noch einen Termin. Oh, am liebsten hätte Pixie ihn zum Mond geschossen. Wie konnte er ihr nur so etwas antun?

Sein rüdes Verhalten bei Vitos und Hollys Hochzeitsfeier hatte sie ja schon vorgewarnt: Apollo war alles andere als ein Gentleman. Er hatte einen immensen Frauenverschleiß, dabei konnte er Frauen nicht ausstehen. Keine Affäre dauerte länger als zwei Wochen ...

„Vergiss nicht, dass du die Jacken und Mäntel aufgehoben und wieder aufgehängt hast, nachdem die alte Frau den

Garderobenständer umgerannt hatte.“ Apollo sah sie streng an.

„Willst du mir unterstellen, bei der Gelegenheit deine Brieftasche genommen zu haben?“, fragte Pixie wütend. Hasserfüllt musterte sie ihn.

„Vielleicht ist die Brieftasche ja heruntergefallen“, schlug der Polizist vor und ließ den Blick suchend über den Boden gleiten. „Haben Sie schon unterm Tresen nachgesehen?“

„Es wäre sinnvoller, diese Frau und ihre Handtasche zu durchsuchen“, sagte Apollo mit Blick auf Pixie.

„Erst schließen wir alle anderen Möglichkeiten aus, Mr. Metraxis.“ Der Polizist beugte sich über den Papierkorb.

Apollo zog nur indigniert eine Augenbraue hoch.

Er ist so selbstgerecht, dachte Pixie wütend. Nichts würde seine vorgefasste Meinung über sie ändern. Erneut wurde ihr übel. *Ich habe seine Brieftasche nicht, aber das glaubt mir sowieso keiner. Bald wird mich jeder in dieser Kleinstadt für eine Diebin halten. Meinen Job bin ich dann natürlich auch los.* Pixie war völlig verzweifelt. Niemand würde einen Friseursalon aufsuchen, in dem eine Diebin arbeitete.

Der Polizist zog eine Zeitung aus dem Papierkorb und sah hinein. Im nächsten Moment hielt er eine braune Lederbrieftasche in der Hand. „Ist das Ihre, Mr. Metraxis?“, fragte er triumphierend.

Sichtlich überrascht nickte Apollo und griff nach seinem Eigentum. „Ja.“

„Offensichtlich ist die Brieftasche in den Papierkorb gefallen, als die Kundin gegen den Garderobenständer gelaufen ist“, stellte Sally fest, erleichtert über die Lösung des Rätsels.

„Oder Pixie hat sie dort versteckt, um sie später an sich zu nehmen“, murmelte Apollo missmutig.

„Das hätte sich auch alles ohne meine Mithilfe geklärt, wenn Sie nach der Brieftasche gesucht hätten“, bemerkte

der Polizist ungehalten. „In Zukunft sollten Sie mit Ihren Anschuldigungen zurückhaltender sein, Mr. Metraxis.“

Die Kritik stieß bei Apollo auf taube Ohren. „Ich bin immer noch nicht überzeugt, dass die Brieftasche versehentlich im Papierkorb gelandet ist“, entgegnete er stoisch. „Schließlich stammt diese Frau aus einer kriminellen Familie.“

Schockiert musterte sie ihn. Woher konnte er das wissen?

„Ich bin aber nicht vorbestraft!“, entgegnete sie knapp und sah zu, wie Apollo einen Geldschein auf den Tresen legte. Eilig gab Sally das Wechselgeld heraus.

„Ich an Ihrer Stelle würde diese Unterhaltung privat weiterführen und nicht in der Öffentlichkeit“, riet der Polizist trocken und verließ den Salon.

„Nimm dir für den Rest des Tages frei, Pixie“, schlug Sally sofort vor. „Tut mir leid, dass ich gleich die Polizei angerufen habe, aber ...“

„Schon gut, Sally.“ Der Kunde hatte ja immer recht, daher hatte Sally gar keine andere Wahl gehabt. Jetzt war der Albtraum vorbei.

Erleichtert atmete Pixie auf. Die Ereignisse der vergangenen halben Stunde hatten sie sehr mitgenommen. Sie war den Tränen nahe. Schnell entschuldigte sie sich, um sich im Personalraum wieder zu fangen. Schließlich holte sie ihre Handtasche aus dem Spind, fuhr sich über die Augen, um die Tränen zu trocknen. Es war ihr gleichgültig, ob sie dabei den grauen Eyeliner verschmierte. Sie wollte nur noch nach Hause und Trost bei Hector suchen.

Die Kundinnen verfolgten sie mit Blicken und riefen ihr aufmunternde Worte zu, als Pixie durch den Salon zur Tür ging. Pixie hatte jedoch nur Augen für den großgewachsenen Mann, der draußen wartete. Was will der denn noch hier? überlegte sie wütend. Hatte er nicht schon genug Unheil angerichtet?

„Pixie!“

„Du Mistkerl! Lass mich gefälligst in Ruhe!“

„Ich bin extra hergekommen, um etwas mit dir zu besprechen“, erklärte er.

„Vergiss es!“, zischte sie wütend.

Apollo musterte sie unnachgiebig. „Steig ein! Ich bringe dich nach Hause.“

Sie fluchte nur laut.

Im nächsten Augenblick hatte Apollo sie bereits hochgehoben und trug sie über die Straße. Außer sich schlug sie ihm mit der geballten Faust ins Gesicht.

Apollo zuckte nicht einmal zurück, sondern verfrachtete Pixie seelenruhig auf den Rücksitz der Limousine. „Du bist ja eine kleine Wildkatze“, sagte er nur und schlug die Wagentür zu, nachdem er sich ebenfalls auf den Rücksitz gezwängt hatte.

„Lass mich sofort raus!“, wütete Pixie.

„Sowie der Wagen vor deinem Haus steht“, entgegnete Apollo und rieb sich die Wange, die nun doch etwas schmerzte.

„Nein, sofort! Du kriegst eine Anzeige wegen Entführung, das schwöre ich dir.“

„Willst du wirklich so aufgelöst und mit verschmiertem Gesicht zu Fuß nach Hause gehen?“, fragte er ungläubig.

„Klar! Das ist immer noch besser, als von dir nach Hause gebracht zu werden“, stieß sie wütend hervor.

Zu spät, die Limousine bog bereits ab und befand sich nun in Pixies Wohnstraße. Eine Minute später hielt der Wagen, und Pixie stieg hastig aus und eilte zum Haus.

Gelassen folgte Apollo ihr.

Außer Atem schloss Pixie die Haustür auf, betrat das Treppenhaus und wirbelte zu Apollo herum, der gerade die Tür hinter sich schloss. „Woher weißt du von meiner Familie?“, fragte sie wütend.

„Das verrate ich dir, wenn du mich hineinbittest.“

„Warum sollte ich? Du bist so ein Schuft!“

„Du weißt genau, dass ich nur deinetwegen hier bin. Interessiert dich gar nicht, warum?“

„Nein.“

„Auch nicht, wenn es um deinen missratenen Bruder geht?“

Die Erwähnung ihres Bruders änderte alles. Sofort ließ Pixie den großen Mann in ihre Wohnung hinein. „Was hast du mit Patrick zu tun?“

„Ich weiß alles über dich, deinen Bruder, deinen familiären Hintergrund und über Holly“, erklärte Apollo und sah sich in der kleinen schäbigen Wohnung um. „Als Holly plötzlich mit dem Baby bei Vito auftauchte und behauptete, Angelo wäre sein Sohn, habe ich einen Privatdetektiv beauftragt, euch auszuforschen.“

Schockiert wich Pixie zurück. Sie blieb erst stehen, als sie den Bettrahmen hinter sich fühlte. „Was hast du damit bezweckt?“

„Vito ist viel zu gutgläubig. Da habe ich beschlossen, euch mal ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Im Fall der Fälle hätte ich Vito dann vor möglichem Schaden bewahren können.“ Interessiert schaute Apollo in eine dunkle Ecke, wo ein kleiner Hund gerade versuchte, sich unsichtbar zu machen.

Pixie hatte den Blick aufgefangen. „Das ist Hector. Am besten ignorierst du ihn einfach. Er hat fürchterliche Angst, besonders vor Männern. Sag mal, meinst du nicht, Vito ist alt genug, um selbst auf sich aufzupassen?“

„Vito hat keine Ahnung von der dunklen Seite des Lebens.“

Im Gegensatz zu dir, vermutete Pixie. Sie wusste, dass Apollo schon seit seiner Kindheit in Skandale verstrickt gewesen war. Sein Vater hatte immensen Reichtum angehäuft, war etliche Male verheiratet gewesen, immer mit Frauen, die höchstens halb so alt waren wie er. Jede Hochzeit, jede Scheidung wurde genüsslich von der

Boulevardpresse begleitet. Apollos Leben spielte sich im grellen Scheinwerferlicht der Medien ab. Genau dieser Mann stand nun in ihrem winzigen Zimmer.

Der Mann mit dem Ruf eines unverbesserlichen Playboys, auf dessen Jacht sich halbnackte Blondinen sonnten. Der Milliardär, der zudem noch so unverschämt gut aussah wie der griechische Sonnengott, nach dem er benannt worden war. Pixie selbst hatte es bei seinem Anblick auf Hollys Hochzeitsfeier den Atem verschlagen. Wo immer Apollo auftauchte, stand er sofort im Mittelpunkt. Sein Sexappeal war legendär und ließ auch Pixie nicht kalt. Schließlich war sie auch nur eine Frau.

Ein leises Winseln riss Pixie aus den Gedanken. Der arme Hector! Sofort griff sie nach der Leine. „Hector muss jetzt Gassi gehen“, erklärte Pixie und zog den verstörten kleinen Terrier aus der dunklen Ecke, leinte ihn an und hob ihn hoch. Zärtlich schmiegte sie eine Wange an sein weiches Fell und flüsterte beruhigend auf das zitternde Wesen ein.

„Ich komme mit. Wir müssen etwas besprechen“, sagte Apollo.

„Ich will aber nicht, dass du mitkommst. Du hast heute schon genug Schaden angerichtet. Mich des Diebstahls zu bezichtigen, war ja wohl eine riesengroße Unverschämtheit.“

„Ich weiß, dass du Geld brauchst. Deshalb nahm ich an ...“

Wütend wirbelte Pixie herum. „Ich hoffe, diese falsche Beschuldigung war dir eine Lehre!“

„Bist du eigentlich immer so streitlustig?“

„Nein, nur bei dir.“ Sie wandte sich wieder ab. „Meinetwegen kannst du hier auf mich warten. Ich bin in einer Viertelstunde zurück.“ Entschlossen zog sie die Tür hinter sich zu.

Während des Spaziergangs überlegte sie, was Apollo mit ihr besprechen wollte. Er wusste also von Patrick, den Schulden, und in welcher Gefahr er schwebte. Patrick war kein schlechter Mensch, er war irgendwie in die Sache hineingeschliddert, hatte nicht geahnt, in welche Gefahr er sich mit dem Kartenspielen begab. Wie jeder Spielsüchtige hatte er sich an die Hoffnung geklammert, eines Tages das ganz große Geld zu gewinnen. Als er seinen Irrtum erkannt hatte, war er bereits hochverschuldet. Verzweifelt versuchte er seitdem, den Schuldenberg abzutragen. Tagsüber arbeitete er als Elektriker, abends als Barkeeper.

Während des kurzen Spaziergangs zerbrach Pixie sich den Kopf darüber, was Apollo von ihr wollte. Sie konnte sich zwar nicht vorstellen, dass er bereit war, Patrick zu helfen, trotzdem beschloss sie, auch nur nach dem kleinsten Strohalm zu greifen. Selbst wenn sie Patrick noch so sehr unterstützte, es würde nie reichen, ihn aus der Schuldenfalle zu befreien.

Währenddessen wartete Apollo in Pixies winzigem Zimmer ungeduldig auf ihre Rückkehr. Sie hatte ihn einfach hier sitzen lassen. Das war ihm noch nie passiert. Ungehalten fluchte er vor sich hin. Aber Pixie hatte ihren eigenen Kopf und ließ sich nicht beirren. Einfach würde eine Ehe mit ihr sicher nicht werden.

Geistesabwesend ließ er den Blick über das schmale Bücherregal neben dem Bett gleiten. Dann zog er ein Buch heraus. Es interessierte ihn, was Pixie las. Das Titelbild sprach für sich: ein Degen schwingender Pirat in Stulpenstiefeln. Apollo amüsierte sich. Pixie schien eine heimliche Romantikerin mit Hang zum Abenteuer zu sein.

Plötzlich bemerkte Apollo, wie hungrig er war. Entschlossen zückte er das Handy und bestellte Mittagessen für sich und Pixie.